



ELEITWORT.

Wenn jemals eine Publication, so gehört das vorliegende Album zu jenen hochwillkommenen Erzeugnissen des deutschen Buch- und Kunsthandels, von denen man, wenn sie einmal da sind, nicht begreift, wie sie so lange fehlen konnten. Wo wäre heutzutage in deutschen Gauen wohl noch ein warmfühlender Katholik zu finden, der nicht laut oder still den Wunsch gehegt hätte, seinen Kirchenfürsten in's Angesicht zu schauen, wenn sie, wie nun seit Jahren schon bei allen wichtigen Anlässen, am Grabe des grossen Apostels der Deutschen zu Fulda versammelt sind, um dort vereint das Wohl der Kirche zu berathen und einhellig mit apostolischer Würde und Unerschrockenheit ihre Stimme gegen die angedrohten Vergewaltigungen zu erheben? Die Erfüllung dieses Herzenswunsches konnte naturgemäss nur den Wenigsten beschieden sein, alle Anderen mussten und müssen sich

mit dem freilich sehr geringen Ersatze begnügen, ihre verehrten und geliebten Oberhirten wenigstens im Bilde zu betrachten, und dafür soll ihnen das vorliegende Album nun als Mittel dienen.

Das Album war in erster Auflage schon beinahe fertig, als ich zum ersten Male davon hörte. Sofort begrüßte ich die glückliche Idee mit lebhaftester Freude, zollte der würdigen Ausführung nicht minder lebhaft Anerkennung und reichte bereitwilligst die Hand, um zur Verbesserung des schönen Werkes mit Rath und That nach Kräften mitzuwirken. Und „durchgehends in Bild und Wort verbessert“ darf diese zweite Auflage mit vollem Recht sich nennen. Abgesehen davon, dass ein ansehnlicheres Format gewählt und dass den einzelnen Bildern die besonderen Wappen wie die Namenszüge der betreffenden Oberhirten beigefügt sind, wurde auch eine ganze Reihe minder guter Bilder durch bessere ersetzt, und wurden die biographischen Notizen sowohl behufs grösserer Gleichmässigkeit wie zur Ausmerzung einzelner Fehler und Versehen einer durchaus neuen Redaction unterzogen. Wenn sie auch in ihrer jetzigen Fassung — sehr gegen meine eigenen Wünsche — sowohl an Wärme des Tones wie an Ausführlichkeit der Mittheilung noch Vieles vermissen lassen, so wolle

man freundlich bedenken, dass sie nur die bescheidenen Begleiter und Erläuterer von Bildern sind, und dass sie auf dem knapp und karg zugemessenen Raume zu selbständiger Bedeutung sich nicht erheben konnten. In einigen wenigen Fällen konnte freilich wegen Unzugänglichkeit der Quellen auch dieser kleine Raum noch nicht annähernd gefüllt werden. Was aber die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der mitgetheilten Lebensdaten anbetriift, so ist darauf so viel Mühe und Sorgfalt verwendet worden, dass nunmehr wohl nichts Erhebliches zu berichtigen sein möchte.

An der Spitze des Ganzen durfte natürlich das Bild unsers heiligen Vaters Pius IX. nicht fehlen. Um ihn, den obersten der Bischöfe, das Haupt der Christenheit und den Stellvertreter Christi, sind unsere Bischöfe geschaart, mit ihm sind sie auf's innigste vereint, auch wenn er nicht, wie auf dem Vaticanischen Concile, sichtbar in ihrer Mitte thront. Nach seinem Worte lehren sie, nach seinem Beispiel wirken sie, nach seinem Vorgange sind sie bereit zu leiden. Der hehre Jubelgreis im Vatican, dessen providentielles Leben mit seinen dreimal siebenzwanzig Jahren von der Geburt bis zur Priesterweihe, von der Primiz bis zur Papstwahl, von der Thronbesteigung bis zur Gegenwart — 1792,

1819, 1846, 1873 — als eins der lehr- und inhaltreichsten Bücher offen vor uns aufgeschlagen liegt, kann die Kinder, welche ihm in Liebe, Ehrerbietung und Gehorsam anhängen, auf dem ganzen Erdenrund nach hunderten von Millionen zählen. Treuere Söhne findet er aber nirgendwo, als es unsere Oberhirten sind, deren Glaubenstreue und Einmüthigkeit, deren Muth und Unerschrockenheit, deren Seeleneifer und persönliche Frömmigkeit uns deutsche Katholiken mit gerechtem Stolz erfüllen darf.

Nach menschlichem Ermessen gehen sie eben jetzt den schwersten Drangsalen entgegen, weil sie, getreu dem Worte Dessen, der sie gesandt, die Kirche Gottes zu regieren, „Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Allein je fester sie an dieser Mahnung halten, und je schwerer sie dadurch zu leiden haben, desto grösser nur wird ihr Verdienst vor Gott, und desto mehr noch werden wir uns angetrieben fühlen, ihnen den Tribut der innigsten Verehrung, Liebe und Bewunderung zu zollen.

Münster, den 1. Mai 1873.

Franz Hülskamp.